



FAMILIE IST ZUKUNFT

Informationen der Schweizerischen Stiftung für die Familie



Unterstützen



Beteiligen



Gesund leben



Belohnen



Ermutigen



Kreativität fördern



Zuhören



Loben



Vertrauen



Geduld üben



Anleiten



Grenzen setzen

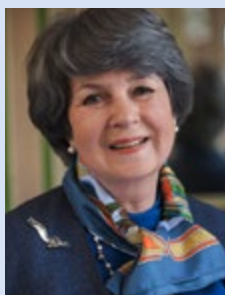
KINDER – KOMPETENZEN – KARRIERE

WARUM ES DAS «TRAININGSCENTER FAMILIE» BRAUCHT

2.2021

Inhalt

Editorial	2
Mutter zwischen Kindern, Karriere und Trauer – Muriel Urech Tsamis im Interview	2–4
Studien zeigen: Kompetenzen von Eltern werden in der Wirtschaft händeringend gesucht!	6



Liebe Leserinnen und Leser

Warum wird «Hausfrau und Mutter» als Gegensatz zu «Frau in der Wirtschaft» gesehen? Und warum steht letzteres verklärt im Raume, während die erste Position – auch wenn sie vom Vater ausgefüllt wird – eher Assoziationen an ein langweiliges, unzufriedenes Dasein weckt?!

Dabei gibt es nichts Interessanteres und Vielseitigeres, nichts was uns jünger hält, unsere Persönlichkeit mehr herausfordert und erweitert, als Kinder auf ihrem Weg in die Welt zu begleiten! Da kommt das Angebot von TOP-Skills (Transfer of Parental Skills) gerade recht. Endlich eine belastbare Verbindung des ewigen Zwiespaltes zwischen Hausarbeit und Einsatz in der Wirtschaft, zwischen bezahlter und nichtbezahlter Tätigkeit. Wir lernen und vertiefen in der Familie Kompetenzen, die uns im ausserhäuslichen Arbeitsumfeld weiterbringen und erkennen und verbessern gleichzeitig ihre Anwendung im Alltag, eine echte Entlastung.

Gleichzeitig wird auch der Arbeitgeber erkennen, wie bereichernd der Erwerb dieser Kompetenzen für seine Mitarbeitenden und sein Unternehmen ist. Das gute Klima innerhalb der Belegschaft, effizientere Organisation oder verständnisvollerer Umgang miteinander – und Vieles mehr – gehören zu den «Skills», die in der Wirtschaft auch «Future-Skills» genannt werden, weil sie in Zukunft verstärkt benötigt werden – und es sind Fähigkeiten, die in der Familienarbeit täglich Anwendung finden und von Eltern trainiert werden.

Freuen Sie sich also mit mir, dass wir diesen grossen Schritt zur Verbindung von Lebenswelt und Arbeitswelt zusammen machen können! Ein wie ich finde einzigartiges Beispiel hierzu gibt uns Muriel Urech Tsamis, die so ganz Mutter und so ganz Geschäftsfrau ist. Jede und jeder hat sein Recht auf Verwirklichung. Doch erst das geglückte Zusammenspiel wird uns Menschen wirklich befriedigen.

Herzlich grüsst

Ihre Christa Leonhard, Präsidentin

Mutter sein zwischen Kindern, Karriere und Trauer

Interview mit Muriel Urech Tsamis

Muriel Urech Tsamis und ihr Mann Dimitris sind seit 17 Jahren ein Paar und haben vier Kinder. Im November 2019 stirbt Dimitris völlig unerwartet an einem Hirnaneurysma. Von einem Tag auf den anderen steht Muriel alleine da. Im Interview¹ erzählt sie uns nicht nur, wie sie die letzten Monate gemeistert hat, sondern auch, wieso es ihr verstorbener Partner ist, der ihr den Mut und die Kraft gibt, weiterzumachen.

Wir sind mit einem oder zwei Kindern oft schon überfordert und finden den Spagat schwierig. Du hast vier Kinder. Wie machst Du das?

Klar, es ist viel und es bedarf viel Organisation, aber es ist auch sehr schön. Vereinbarkeit ist ein allgegenwärtiges Thema. Auch eines, welches meine Berufswahl stark beeinflusst hat. Sprich: Es gab Berufe, die kamen einfach nicht in Frage. Ich wäre zum Beispiel gerne Pilotin geworden. Aber ich war überzeugt, dass das unmöglich sein würde, wenn ich eine Familie haben möchte. Dann wollte ich Zahnärztin werden. Ich hatte mich bereits an der Uni eingeschrieben und dann wieder einen Rückzieher gemacht, weil ich meinen Kinderwunsch hätte verschieben müssen – das Studium geht ja doch relativ lange.

Du wurdest dann während deines Tourismus-Studiums ungeplant schwanger. Erzähl!

Mir wurde ein gynäkologisches Problem diagnostiziert, welches eine Schwangerschaft eigentlich ausschloss. Das war für mich eine absolute Schockdiagnose. Während meines Studiums zur Tourismusfachfrau an der Hochschule Luzern wurde ich dann trotzdem schwanger. Es war das grösste Geschenk überhaupt.

Wie ging es weiter?

Ich war 23, in Ausbildung, ohne finanzielles Polster. Die Reaktionen waren: Treib ab. Aber das wäre für mich nie in Frage gekommen. Also haben wir uns darauf eingelassen.

Ihr, das warst du und dein Mann. Gemeinsam seid ihr wenig später nach Griechenland ausgewandert und habt euer zweites Kind bekommen. Das tönt nach einem grossen Abenteuer.

Das war es. Wir haben in Griechenland, dem Geburtsland meines Mannes, ein Reisebüro geführt. Und ich bin wieder Mut-



ter geworden. Selbstständig in einem fremden Land – es gibt viele Anekdoten aus dieser Zeit. Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist auch in Griechenland nicht nur immer einfach.

Genau wie in der Schweiz nicht. Auch da kannst du ein Liedchen davon singen, oder?

Als ich mit Nummer 3 schwanger war, sind wir zurück in die Schweiz gekommen. Erst haben wir ein Restaurant geführt, dann ein Hotel. Das Baby habe ich oft zwischen Kühlschrank und Tiefkühler in der Küche gestillt, eine Zeit lang hatten wir eine Nanny aus Griechenland bei uns ... Dann wurde ich zum vierten Mal schwanger. Und mein Mann beschloss, seine Vaterrolle neu zu überdenken.

Das heisst?

Er sagte mir, dass er seine Karriere gemacht habe und sich nun mehr um die Kinder kümmern könne. Auch damit ich meinen eben erst begonnenen Masterstudiengang zu Ende machen könne. Er hat wirklich Schritt für Schritt oder besser Kind für Kind mehr übernommen. Beim ersten Kind hat er nichts gemacht, beim zweiten hat er mich unterstützt, beim dritten hat er angefangen mit anzupacken und beim vierten hat er quasi übernommen.

Das tönt famos. Gab es nie Meinungsverschiedenheiten?

Doch, klar. Der Haushalt war beispielsweise nicht immer so gemacht, wie ich ihn machen würde. Aber ganz ehrlich: Ist das denn so schlimm? Er hat es eben auf seine Art gemacht. Das verlangt nach einer gewissen Toleranz. Das ist auch bei der Erziehung so.

Wie meinst Du das?

Man kann seine Kinder nur abgeben, wenn man Vertrauen hat. Und wenn man akzeptiert, dass eine andere Person das zwar anders macht, aber dafür nicht weniger gut.

Wird man vier Kindern immer gerecht?

Nein, aber wird man einem immer gerecht? Man muss viel organisieren und sich oft aufteilen. Klar habe ich manchmal

ein schlechtes Gewissen. Aber meine Kinder haben dadurch, dass sie viele Geschwister haben, eben auch Dinge, die andere nicht haben. Zum Beispiel starken sozialen Kontakt, einen Familienzusammenhalt ...

Zu zweit vier Kinder grossziehen ist eine Sache. Aber du hast im November 2019 einen schlimmen Schicksalsschlag erlebt: Dein Mann ist gestorben.

Dimitris hat ein Hirnaneurysma erlitten. Ich kann mich noch genau an diesen Tag erinnern. Wir haben zusammen gefrühstückt und ich bin um 08:15 Uhr aus dem Haus gegangen, um an einem Seminar zum Thema Women Empowerment teilzunehmen. Er hat sich noch lustig darüber gemacht und mich aufgezoogen, dass ich jetzt zu einer Feministin werde. Er hat sich den ganzen Tag nicht gemeldet, das war unüblich, aber ich dachte, er mache es extra.

Dann die Hiobsbotschaft. Wie hast du das erlebt?

Es war eine Katastrophe. Als ich am Nachmittag nach Hause kam, stand ein Mitarbeiter meines Mannes bei uns an der Haustür und sprach mit meiner Tochter. Er erzählte uns, dass Dimitris quasi in seinen Armen zusammengebrochen und mit der Rega ins Spital nach Zürich geflogen worden sei. Eine Nachbarin hat die Kinder übernommen und ich raste dorthin.

Was geschah dann?

Anfangs habe ich einfach nur funktioniert. Ich wusste ja nicht, was geschehen war, wusste nicht, wie es ihm geht. Dimitris war zwei Wochen im Koma – die Hoffnung ging rauf unter runter. Nach diesen zwei Wochen haben die Ärzte eine Hirnstrommessung gemacht. Und da war einfach nur diese gerade Linie ...

Und du musstest dann eine Entscheidung fällen...

Dimitris wäre für immer im Wachkoma geblieben. Sein Körper lebte, aber nicht sein Geist. Ich musste also entscheiden, ob man ihn weiterhin künstlich ernähren sollte oder nicht. Ich habe den Arzt gefragt: Muss ich das jetzt ganz alleine ent-

scheiden? Dieser gab zur Antwort: Nein, eigentlich ist es die Entscheidung ihres Mannes. Würde er so leben wollen?

Du wusstest darauf eine Antwort?

Ja. Dimitris' Mutter war 12 Jahre bettlägerig. Und er hat immer gesagt: Das ist nicht leben, das ist vegetieren. Für mich war es zudem nicht natürlich. Denn leben heisst ja auch, sich selbst zu ernähren. Auch habe ich mich gefragt: Wie ist es mit solch einem Papi aufzuwachsen? Was macht das mit den Kindern?

Hattest Du je ein schlechtes Gewissen?

Nein. Ich habe gespürt, dass er gekämpft und dass er verloren hat. Er hätte es so gewollt.

Stirbt eine Person, kommt neben dem ganzen emotionalen Schock auch ein riesiger Berg Administratives auf einen zu. Wie hast Du das erlebt?

Dimitris war selbstständig und es gab ein laufendes Business. Das musste ich übernehmen. Hinzu kamen die ganzen Behördengänge, die Abdankung ... Es war erschlagend. Ich bin zudem eine Perfektionistin und sehr ambitioniert, aber ich konnte unmöglich allem gerecht werden. Plötzlich war da eine Betreuung oder ich vergass einen Schultermin der Kinder – Dinge, die mir noch nie passiert waren.

Hattest du Hilfe?

Ja. Mein Umfeld war grossartig und hat versucht zu helfen, wo auch immer es ging. Aber ganz ehrlich: Ich habe noch immer nicht alles erledigt. Es braucht Zeit – auch emotional. Und man muss extrem ehrlich sein. Zu sich selbst und zu seinen Mitmenschen und ab und zu sagen, dass es halt nicht geht. Das ist das, was ich am meisten gelernt habe.

Was genau?

Mich zu fokussieren. Auf diejenigen Dinge und Menschen, die mir wichtig sind.

Kurz nach dem Verlust Deines Mannes kam auch noch Corona – ein Lockdown, wenn man eh schon alleine ist... wie erging es Dir?

Corona war und ist schwierig. Wir hatten immer viele Gäste, hatten ein grosses Netzwerk. Mit Corona ist alles zusammengebrochen. Wir waren im ersten Lockdown sehr isoliert. Das war nicht schön. Und vor allem nicht einfach.

Herausforderungen und Schicksalsschläge in der Familie zu meistern bedeutet, dass man spezielle Fähigkeiten anwenden muss, neue vielleicht sogar dazu lernt. Welche sind das bei Dir?

Ich glaube, die eine Fähigkeit ist Vertrauen zu haben und erstens abgeben zu können und ans Gute zu glauben. Mit dem Tod meines Mannes fielen viele Dinge auf mich, die er übernommen hatte. Da ich mich nicht in Stücke reissen kann, mussten mehrere Dinge meine Töchter überneh-

men – die grösseren holen zum Beispiel die kleineren Geschwister ab. Oder eine Dame von der Familienhilfe kocht 1x wöchentlich für meine Familie. Das braucht erstens viel Vertrauen in die Kinder und in andere Menschen, dass sie es gut können. Die andere Fähigkeit ist Offenheit. Während ich die nicht in die Wiege gelegt bekommen habe, hat mich mein Leben immer mehr gelehrt, dass Offenheit meist viele Probleme und Konflikte löst. Doch mit dem Schicksalsschlag verstärkte ich diese Fähigkeit enorm: Ich lernte, mich und die Kinder proaktiv zu erklären in jeder Situation, um Wunden und Unangenehmes zu minimieren. Menschen können stark überfordert sein im Umgang mit Trauernden. Das schmerzt manchmal. Deswegen gehe ich offen mit der Situation und teile mich und meine Gefühle mit. So nimmt man der anderen Person die Angst und verarbeitet selbst viel besser. Meine dritte Fähigkeit, die ich ausgebaut habe im Zusammenhang mit dem Schicksalsschlag, ist Toleranz. Jeder Lebensentwurf ist anders. Jeder Mensch handelt und denkt anders. Es ist wichtig, andere Meinungen respektieren zu können. Genau diese Vielfalt macht das Leben ja interessant. Wie öde wäre unsere Welt, wenn alle gleich denken und handeln würden.

Fortsetzung auf Seite 6



Muriel Urech Tsamis ist Lead Global Content & Digital bei Café Royal International und betreibt ihren eigenen Blog. Gemeinsam mit ihren vier Kindern (5, 9, 13 und 18) wohnt sie in Zug.

MOMOF4.CH

MOMof4 entstand durch Muriels Hebamme, die sie darauf aufmerksam machte, wie schön es wäre, wenn andere Mütter Erfahrungen von Mehrfachmüttern erfahren könnten. Ein wahrhaft inspirierender Blog für alle Mütter (und Väter).



Studien zeigen:

Kompetenzen von Eltern werden in der Wirtschaft händeringend gesucht!

Was sind die wichtigsten Fertigkeiten, welche Schweizer Unternehmen von ihren Beschäftigten erwarten? Im Top-10-Ranking der Deloitte Unternehmensberatung¹ tauchen mit «aktives Zuhören» oder «Zeitmanagement» ausnahmslos Skills auf, die Eltern im Familienalltag täglich trainieren.

Auch wenn die Vergleichsdaten der Studie aus dem Jahr 2013, respektive 1990 stammen, so zeigen sie eines sehr deutlich: Die Bedeutung dieser Kompetenzen hat im Vergleich zu früheren Messdaten signifikant zugenommen. Jüngere Veröffentlichungen bestätigen diesen Trend ausnahmslos. An der «NTB Interstaatliche Hochschule für Technik» in Buchs SG zum Beispiel steht für die Studierenden neben den notwendigen Fachkenntnissen auch die Vermittlung sogenannter «Future Skills» im Curriculum. Diese lauten gemäss dem Studienkonzept: Kommunikation, Kollaboration, Kreativität und kritisches Denken. Die Idee der NTB dahinter: «Wer lernt, indem er diese Kernkompetenzen miteinander kombiniert, erwirbt das notwendige Rüstzeug für die Zukunft».²

Während früher der Fokus beinahe ausschliesslich auf der Vermittlung von Fachkompetenzen lag, egal ob im Studium oder in der Lehre, rücken überfachliche und personale Kompe-

tenzen heute wieder in den Fokus. Und das nicht etwa, weil es «modern» wäre, sondern schlichtweg, weil man Grundlagen aus der «guten Kinderstube» nicht mehr einfach so erwarten kann. So werden aus vermeintlichen «Basics» plötzlich «Future-Skills». Doch wo kann man sich diese aneignen und trainieren?

Wenn man berücksichtigt, dass Erwachsene zu 80 Prozent³ informell lernen, also nicht in aufwendigen und kostspieligen Seminaren, wird Familie schnell zu einer der wichtigsten Lernressourcen überhaupt.

Egal, ob die Bezeichnung nun «Kernkompetenzen» oder «Future Skills» lautet – die Wirtschaft sucht händeringend nach genau den Fähigkeiten, welche Fachkompetenzen erst richtig effektiv und produktiv werden lassen. Fähigkeiten, die in der Familie tagtäglich trainiert und eingeübt werden.

Wie können jedoch diese wertvollen Kompetenzen an den Arbeitsplatz

transferiert werden – und umgekehrt: Skills aus der Arbeitswelt die Erziehungs- und Familienarbeit erleichtern?

Die Schweizerische Stiftung für die Familie hat genau dazu ein Seminar-konzept entwickelt, das diesen gegenseitigen «Transfer Of Parental Skills» trainiert. In den «TOP-Skills» Seminaren lernen Eltern, wie sie in fünf Schritten zum Transfererfolg gelangen, und gleichzeitig erhalten sie dabei wertvolle Impulse für ihre Erziehungsarbeit. Für alle interessierten Personen bietet die Stiftung aktuell Gratis-Webinare an, wo das Konzept in 30 Minuten vorgestellt wird. Auch das Seminarangebot von TOP-Skills wird nach Corona schrittweise hochgefahren. Die aktuellen Daten finden Sie im Kasten unten.



TOP-Skills Termine...

... fünf Schritte zum Erfolg

Webinar 1: 26.08.21

Webinar 2: 07.10.21

Seminar, 2 Halbtage:
23.09. und 07.10.

Mehr infos und Anmeldung unter
www.stiftung-familie.ch/top-skills

¹ Quelle: BFS, O*NET, Deloitte Research

² Mit Future Skills bereit für die Zukunft – Bildung-Schweiz.ch

³ Nach Studien des Ontario Institute for Studies in Education (OISE) aus 1998, 2004 und 2010

Spenden, und Familien in Not helfen!



Direkt online
spenden →



CHF 50.–

Lebensmittelgutschein für eine Familie



CHF 90.–

Erstberatung einer Familie in Notlage



CHF 500.–

Soforthilfe für ein Familienmitglied

Online-Befragung «Kompetenztransfer» – Jetzt mitmachen!

Aktuell führt die Schweizerische Stiftung für die Familie eine breite Studie zu Elternkompetenzen durch. Unter anderem wollen wir wissen, welche Fähigkeiten Väter und Mütter in ihrer Elternrolle erwerben und trainieren.

Mitmachen können Sie unter:

<https://findmind.ch/c/Kompetenztransfer>

Impressum

Herausgeber: «Familie ist Zukunft» – Informationen der Schweizerischen Stiftung für die Familie

Postanschrift: Schweizerische Stiftung für die Familie, Forchstrasse 145, 8032 Zürich, Telefon 044 252 94 12, info@stiftung-familie.ch, www.stiftung-familie.ch

Newsletter: Unser Mail-Newsletter informiert Sie zusätzlich über aktuelle Familienthemen

Redaktionelle Mitarbeit: Madlen Gnädinger (MG), Fritz Imhof (FI), Christa Leonhard (CL), Andreas Link (AL)

Schlussredaktion: Andreas Link (AL)

Layout: mj-design.ch, Matthieu Jordi

Druck: www.jordibelp.ch

Inserate: urs.scharnowski@jordibelp.ch, Telefon 031 818 01 46

Bilder: Seite 1 © Jeremy/AdobeStock, Seite 3 und 4 © Dominic Wenger, Seite 5 © Ien44ik/AdobeStock

Copyright Texte: Schweizerische Stiftung für die Familie

Auflage: 8000 Expl.

Unterstützungsabo: Fr. 20.– jährlich

Spendenkonto: Schweizerische Stiftung für die Familie, Baden, Postkonto 60-74959-6, IBAN CH90 0900 0000 6007 4959 6

Glaubst Du, dass diese Fähigkeiten als «Mom of 4» relevant für Dein Business sind?

Ja, diese Fähigkeiten empfinde ich in meinem Business als Bloggerin sehr relevant:

Vertrauen ins Gute brauche ich, wenn etwas harzig läuft zum Beispiel. **Offenheit** hilft mir immer wieder, neue Themen zu behandeln und verschiedene Momente meines Lebens zu teilen.

Toleranz ist das A und O beim Community Management, fängt aber schon beim Schreiben an, wenn man verschiedene Themen anspricht und möglichst von verschiedenen Blickwinkeln aus das Thema durchdenkt. Als Bloggerin ist man eine öffentliche Person und schaut, dass veröffentlichter Content z.B. nicht diskriminierend wirkt.

Wie geht es Dir heute?

Gut. Ich werde Dimitris nie vergessen. Wir waren die beiden Menschen, die zusammengehörten. Er war der Teil, der mich komplett machte. Und er ist auch der Grund, warum ich weiss, dass mein Leben nicht vorbei ist.

Wie meinst Du das?

Als ich Dimitris kennenlernte, war er beinahe so alt, wie ich war, als er gestorben ist. Das gibt mir Mut. Er hat mich kurz vor 40 kennengelernt, sein Leben hat dann eine neue Wendung genommen.

Kannst Du Dir vorstellen jemand Neuen kennenzulernen?

Ja, das kann ich. Ich kann mir nicht vorstellen, ohne jemanden zu sein. Und ich glaube auch, dass es möglich ist, zwei Mal den perfekten Menschen zu finden. Ich bin überzeugt, dass man mehrere Lieben haben kann in einem Leben. Denn je mehr man liebt, umso grösser wird das Herz. Emotional positive Gefühle ist das, was mich im Leben antreibt. Ich will nicht die gebrochene, trauernde Witwe sein. Das Leben geht weiter.

¹ Das Interview wurde vom Tadah_Magazin durchgeführt, das uns freundlicherweise das Copyright erteilte. Die SSF-Redaktion hat das Interview zum Teil gekürzt und mit zwei Fragen ergänzt. Zum Originalinterview: <https://magazin.tadah.ch/muriel-urech-tsamis/>